

# Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 45.

Dienstag, den 10. Juny 1817.

**Wer waren die Scythen? und lassen sich unter jenen, die frühe Pannonien bewohnten, Spuren des Christenthums entdecken?**

Die scythische Nation ist eine uralte Nation. Welche Völkerschaften aber unter dem allgemeinen Namen der Scythen eigentlich verstanden werden, ist sehr schwer zu ergründen. Viele Geschichtschreiber des Alterthums, zählen unter dieselben Deutsche und Asiaten, und theilen sie gewöhnlich nach der Farbe, in die weißen und braunrothen ein. Homet, ein alter, sehr würdiger Geschichtschreiber, läßt schon etwa tausend Jahr vor der Geburt des Heilandes jenseits des Donauflusses Völkerschaften wohnen, die er Hippomogen und Galaktophagen, deren Nahrung Pferdemilch war, und Abier nennet. Diese letztern zählt Strabo, die er auch Cystä nennt, zu den Scythen und Sarmaten. Die scythische Nation war sehr groß und ausgebreitet, denn sie zählte sehr viele kleinere Stämme und Familienhorden, welche alle zu den Scythen gehörten. Die Namen derselben waren: Aramäer, Sazier, Syrier, Arimaspien, Thaspier, Kaspier, Skoloter, Magogier und Anthiopier. — Die Sitten dieses scythischen Volkes, finden wir in den Geschichtsbüchern von Homet, Aeschylus, Strabo und Herodot, geschildert. Alle Zeugnisse dieser ehrwürdigen Historiker, kommen darinnen übereins, daß sie den Scythen das größte Lob der Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit beylegen. Ein Dichter, Oherilus, malt in den lieblichsten Farben, diesen schönen Zug ihres Charakters aus. Und wer die treffliche Ant-

wort der Scythen, auf die herrschsüchtigen Forderungen des Kaisers Alexander des Großen, erwägt, wird ihre echte Gerechtigkeitsliebe unmöglich bezweifeln können. Sie fanden in der unersättlichen Begierde Alexanders, die ganze Welt zu unterjochen, und alle Länder, die ihm nichts zu Leide thaten, mit Feuer und Schwerdt zu erschüttern, sehr viel Anstößiges, die Billigkeit und die Menschenrechte, Beleidigendes.

Homer sagt von den Scythen, daß sie sogar Weiber und Kinder unter einander gemeinschaftlich gehabt hätten. Und wenn wir den Herodot, der etwa fünfhundert Jahre später als Homer, seine Geschichte aufgezeichnet hat, in der Beschreibung der Scythen anhören wollen, so sagt dieser: „In ihrer Lebensart machen die Scythen keinen großen Staat. Sie leben in aller Stille, eingezogen, sparsam, und sind mit Wenigem zufrieden. Das Kommerzwesen ist gar nicht ihre Sache. Sie haben weder Städte, noch andere feste Wohnungen. Ein jeder trägt sein Haus mit sich.“ Und was er zu ihrem vorzüglichsten Lobe will, ist: „Die Scythen wären wohlgeübte Sägler.“

Mit dieser Schilderung von den Scythen, treffen auch die Nachrichten zusammen, die uns von ihnen Aeschylus und Trogus Pompejus geben.

Wenn den Scythen so vortreffliche Eigenschaften verliehen werden, so kann man ihnen unmöglich völlige Unkultur und Verwilderung, vorzüglich den spätern Scythen, anrechnen, die in verschiedenen Verkehren mit kultivirten Nationen standen. Sie beweisen auch eine Liebe zu den Wissenschaften, denn aus ihrer Mitte hoben sich Männer empor, die sich den Ruhm großer Philosophen ihrer Zeit erwarben. Wird die Nachwelt einen Anacharsis, der in der Zahl der sieben Weisen Griechen

lands prangte, und zu Solons Zeiten lebte, und einen Ubaris, der die Weisheit von den Griechen erlernte, nicht immer mit Verehrung nennen? Diogenes, kann die ingeniosen Erfindungen des letztern nicht genug rühmen.

Weil die Scythen durch diese Beschreibungen ihrer schönen Charakterzüge, jedem Historiker merkwürdig wurden, so drangen manche in ihre Geschichte tiefer hinein, und wollten ihre Urabstammung ergründen. Man leitete ihre Benennung „Scythen,“ von dem alten Worte der Deutschen „Schützen“ ab, weil sie mit dem Pfeil und Bogen gut umzugehen wußten. Allein diese Ableitung ist eben so unrichtig, als die Behauptung des ungarischen Geschichtschreibers, Anton Bonfin, ungegründet ist, wenn er den Scythen einen König Scytha, gibt, der nach Diodor und Herodot, ein Sohn des Herkules, und der Stammvater der Scythen gewesen seyn soll.

Von scythischen Völkern war Pannonien sehr frühe bewohnt. Und nun ist die Frage, kannten diese merkwürdigen Völker des Alterthums, die christliche Religion?

Die pannonischen Scythen waren allerdings mit der Lehre Christi bekannt. Ueber diese historische Wahrheit, geben uns nicht nur die schätzbaren Schriften der Kirchenväter, sondern auch die Schriften der heil. Dokumente des neuen Bundes, die herrlichsten Beweise.

Nach Röm. 15, 19. verkündigt der heil. Apostel Paulus das Evangelium den Illyriern, und nach 2. Tim. 4, 10. Titus den Dalmatiern. Wer sollte es noch bezweifeln können, daß sich die Lehren des Christenthums, nicht auch bis in das nachbarliche Pannonien verbreitet, und die Pannonier die beyden Religionslehrer nicht auch gekannt hätten?

In dem Briefe an die Kolosser (c. 3. 11.) sagt der heil. Paulus ausdrücklich, daß bis zu den Scythen die Lehre Jesu gedrungen sey!

So viel die heil. Urkunden. Was sagen über die Ausbreitung des Christenthums zu dieser Zeit, unter den Scythen die Kirchenväter? — Alle ihre Nachrichten stimmen in der Behauptung überein, daß die ersten Lehrer des christlichen Glaubens, unzählige Völker in den Gegenden des europäischen Scythiens bekehret hätten. Nach den Nachrichten einiger Kirchenväter, hat der h. Apostel Paulus mit dem Clement zu Sirmium, viele bekehrt, und den neuen Christen-Gemeinen in Pannonien, einen Epenontus und Andronikus, vorgesetzt. Titus und Lukas unterrichteten die Illyrier in dem Evangelium, von Petrus dahingeschickt. Zu den Einwohnern von Ober-Pannonien kamen Markus, und sein Schüler Hermagoras, aus Aquileja. Ihre Bekehrungswerke unternahmen sie damals, als sie auf der Reise nach Griechenland, nach ihrer Vertreibung sammt den Juden und Judenchristen aus Rom, unter Kaiser Claudius, begriffen waren. Sie kamen, nach zuverlässigen Urkunden, in das südliche Norikum, und von hier aus, nach Pannonien. — Nach den Zeugnissen des Hieronymus und Eusebius, hat der heil. Apostel Andreas, und nach Origenes, der Apostel Philippus die Scythen, jener die Scythen diesseits, und dieser jenseits des Isters, mit der Lehre Christi bekannt gemacht.

Setzt begannen für die christliche Kirche die traurigsten Zeiten, denn es betrafen ihre Glieder die schrecklichsten Verfolgungen in dem römischen Reiche. An der Wuth dieser mit Blut besprengten Verfolgungen, waren zum Theil die Christen mit ihren Zwistigkeiten untereinander, welche die freyern Meinungen der philosophirenden Lehrer erzeugten selbst, zum größern Theil aber die tobennde Empörung der Heiden schuld, die hartnäckig bey ihrem heidnischen Götzendienste verharren, und das Bessere der Christen nicht einsehen wollten. Allein, trotz dieser auf Men-

Obwohl und Christenglück stürmenden Verheerungen, finden wir doch Merkmale des Christenthums unter den Scythen, auch im zweyten Jahrhundert. Tertulian, der in der Mitte des zweyten Jahrhunderts lebte, bestätigt diese Behauptung, denn er erwähnt unter den, mit dem Evangelium Jesu erleuchteten Sarmaten, Daziern und Germaniern, ausdrücklich der Scythen. Diese nämlichen Worte bestätigt auch Irenäus, der um das Jahr 178. lebte. Und Justin der Märtyrer, der im Jahre 128 die christliche Taufe annahm, sagt ganz deutlich: „auch bey den Scythen wird der Name Christi geprediget.“

In dem dritten Jahrhundert war das Christenthum unter den Scythen noch mehr ausgebreitet. Sirmium, die Hauptstadt von Pannonien, gewährte jetzt schon Bischöfen einen Sitz, und ist durch manche hier abgehaltene Synode, vorzüglich durch jene, welche wider die Synode von Ankyra, lange heftig gestritten hatte, merkwürdig geworden. Philostorgius und Zoyomenus, bekräftigen auch den Wachsthum des Christenthums, unter den Pannoniern zu dieser Zeit, wann sie erzählen: Um den Ister herum wohnten, sehr barbarische und kriegerische Völker, die in den christlichen Ländern, vorzüglich in Galizien und Cappadozien, schreckliche Verwüstungen anstellten. Von hier aus schleppten sie viele Christen als Gefangene mit sich, von welchen sie aber hernach bekehrt wurden.“

Nun nahte das vierte Jahrhundert heran, und in den erstern Dezennien desselben, erlebten die Scythen ihren völligen Untergang. Es strömten jetzt mächtige Nationen von allen Seiten nach Pannonien. Die fremden Völkerschwärme verschlangen das Urvolk der Scythen, und mit seiner Auflösung verschwand auch die christliche Religion, die lange unter ihren Stämmen geherrscht hatte.

J. Melzer.

## Allgemeine Betrachtungen über Asien.

Asien ist die Wiege des Menschengeschlechtes, aus Asien stammen unsere edlen Früchte her, aus Asien ging der Anfang aller Kultur aus, Asien ist das Mutterland der am weitesten verbreiteten Regionen. In Sitte und Denkart weicht der Asiate von uns ab. Seine Gebräuche und Gesetze, die Produkte seines Lebens, und die Erzeugnisse seines Kunstfleißes erregen theils unsere Bewunderung, theils unser Erstaunen. Und welcher ein großer Unterschied herrscht nicht selbst unter den verschiedenen Völkern Asiens. Wie sehr weicht der Hinduer von dem Malayer, der Chinese von dem Cander, der Syrier von dem Maratten, der Seick von dem Japonesen ab! Lauter Kontraste, lauter Endpunkte berühren hier einander, der menschenreichste Erdtheil seufzt unter dem ungeheuersten Despotismus, und wenn auch die Anzahl der Einwohner von China (Sina) übertrieben ist, (nämlich 333 Millionen Menschen), so ist es dennoch das volkreichste Reich auf der Erde, und seine Hauptstadt Peking, ist die größte und volkreichste Stadt. Sie soll 3 Millionen Einwohner haben, und wie hoch beläuft sich nicht die Anzahl der Einwohner, welche die englische Handels-Kompagnie in Ostindien beherrscht! Jervant gibt ihre Anzahl auf 34 Millionen an.

Welche Macht besitzt nicht England in diesen Erdgegenden, und welche Reichthümer zieht dasselbe nicht daher? Allein nicht bloß reich an Menschen ist Asien, vorzüglich Südastien, sondern auch an Produkten und Thieren. Die edelsten Gewürze, z. B. Zimmet, Gewürznelken und viele andere Produkte liefert uns Ostindien. Die feinsten Fabrikate, z. B. ostindische Musseline, Shawls u. s. w. werden aus Asien gezogen. Nirgends gibt es größere und merkwürdigere Thiere als in Ostindien

dien, z. B. der ungeheure Elephant, der blutgierige Königstieger etc. Von Asien ging in den frühesten Zeiten alle Kultur aus, und man kann mit Grund annehmen, daß Ost-Afrika von Ostindien aus bevölkert worden ist. Aus Klein-Asien verbreiteten sich Künste und Wissenschaften nach Griechenland, aus Sirien stammt unsere heilige Religion, aus Arabien der mahomedanische Glaube her. Kaum gibt es einen Erdstrich, wo so viele sonderbare Meinungen über Religion herrschen, als in Asien, und nirgends findet man so viele verschiedene Nationen auf einem kleinen Raum, wo ein Dorf die Sprache der Einwohner des andern nicht versteht, zusammengedrängt, als im Caucasus. Der höchste Bergücken von Asien ist der Ort, wo man glaubt, daß die ersten Menschen gelebt, und wovon sich das Menschengeschlecht nach und nach immer mehr ausgebreitet hat. Hier wachsen noch mehrere Produkte, z. B. Getreidarten, wild, die bey uns durch Fleiß und Kunst erzeugt werden müssen; hier trifft man noch mehrere von unsern Hausthieren, z. B. Hühner, wild an.

Asien ist also ein Land, das die Aufmerksamkeit des Menschen- und Naturforschers vorzüglich verdient.

### A n e k d o t e.

In London hatten einige Kniffgenies Lust und Appetit eine gute Mahlzeit ohne Bezahlung einzunehmen. Wohlgekleidet gingen sie in ein großes Hotel, verlangten ein eigenes Zimmer, eine elegante Mahlzeit und den besten Wein. Sie erhielten, was sie gefordert hatten. Nach der Mahlzeit verlangten sie ihre Rechnung. Als der Aufwärter diese brachte, lobten sie die Billigkeit derselben und die gute Bewirthung. Statt der Bezahlung fingen sie heftig unter einander an zu streiten. Jeder von ihnen

wollte die ganze Rechnung allein bezahlen. Der eine sprach: Ihr habt in der vorigen Woche für mich bezahlt; heute bezahle ich. So stritten sie lange mit einander, ohne einig werden zu können. Endlich nahm ein Gast das Wort, und sprach: ich habe einen herzhaften Einfall, dessen Ausführung die Einigkeit unter uns wiederherstellen und uns zu einer Bewegung dienen kann, die unsern wohlgefüllten Magen sehr heilsam ist. Der Aufwärter soll entscheiden, da wir alle allein bezahlen wollen, wer die Rechnung allein bezahlen soll. Wir wollen Blindenfuß spielen, wollen dem Marqueur die Augen verbinden, und wer v n ihm gegriffen wird, zahlt die ganze Rechnung. Dieser Einfall fand allgemeinen Beyfall. Man verband dem Marqueur die Augen mit Servietten, und die Gesellschaft jagte sich lachend im Saale herum. Endlich verschwand Einer nach dem Andern. Sie grüßten den oben im Fenster liegenden Wirth und gingen fort.

Dem Wirth kam es sonderbar vor, daß die Gesellschaft sich so in einzelnen Theilen entfernte; er ging deswegen herunter. Als er ins Zimmer trat, verwunderte er sich nicht wenig, den Marqueur mit verbundenen Augen in der Stube herumgreifend zu finden. Er näherte sich leise. Der Marqueur, welcher glaubte, es sey einer der Gesellschaft, griff zu, und rief: Dieser bezahlt die ganze Zeche! Wie erstaunte er, als er sehend ward, seinen Herrn vor sich zu sehen, und dieser seufzte, da er den ganzen Zusammenhang der Geschichte erfahren hatte: Du hast recht gegriffen, ich bezahle alles!

### C h a r a d e

Wern dein Mitgenoss' auf kurze Zeit;  
 Hirten meistens Unabhängigkeit;  
 Seydes eine Art Gefälligkeit.

---

Me  
 vom  
 fern  
 diese  
 tie 3  
 174  
 geist  
 zel  
 wort  
 Pre  
 Mit  
 Reg  
 seine  
 widn  
 zu d  
 ein f  
 fition  
 tet u  
 te se  
 und  
 der  
 unzu  
 lutio  
 Rom  
 gab  
 näm  
 Fran